Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **7 (1925)**

Heft 26

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 26 — Aarau, 27. Juni 1925 — VII. Jahrgang

Eine Präsidentinnenzusammenkunft der schweiz. Frauenzentralen.

Am 13. Juni kamen von Aarau, Bern, Lausanne, Winterthur, St. Gallen, Schaffhausen und Zürich die Vertreterinnen der Frauenzentralen zur Besprechung von gemeinsamen Aufgaben und zur persönlichen Fühlungnahme in der Spindel, Zürich, zusammen.

Die Präsidentin der Z. F. sprach einleitend von den Aufgaben der Frauenzentralen, sie erinnerte daran, wie aus der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Frauen beim Kriegsausbruch 1914 die Frauenzentralen an den verschiedenen Orten spontan entstanden sind. Erst nach und nach schälen sich Richtlinien für eine systematische Frauenarbeit heraus.

Oberstes Ziel der heutigen Frauenzentralen ist, alle Frauenkräfte in ihrem Bereich zu wecken, zu fördern und zusammen zu fassen, um sie in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Es ist dies eine schwere Aufgabe. Das Verantwortungsgefühl der Frauen ist zwar dem engeren Haushalte gegenüber da, oft so stark, daß sie darüber wichtigere Dinge vergessen und der Allgemeinheit gegenüber gänzlich versagen. Zur Weckung des Verantwortlichkeitsgefühls wenden die Frauenzentralen verschiedene Mittel an. Aufrufe und Mahnungen verärgern oft — den tiefsten Eindruck hinterlassen immer klar und plastisch dargestellte Menschenschicksale, welche anhand von aktuellen Fragen beleuchtet werden sollen. So unglücklich die Abstimmungen über die Schnapsinitiative und das Frauenstimmrecht ausgefallen sind, haben sie doch viele Frauen geweckt und ihnen die Rechtlosigkeit der Frau in der Oeffentlichkeit zum Bewußtsein gebracht. Veranstaltungen, Aufführungen und Ausstellungen sind andere Wege zur Weckung. Sehr wesentlich ist die Gewinnung der Jugend, dabei leisten die sozialen Frauenschulen und die Vermittlung von Freiwilligen für soziale Arbeit große Dienste — die meisten Frauenbestrebungen bezwecken die Förderung der Frauenkräfte. Ihr dienen vor allem auch die Bildungsbestrebungen der Zentralen. Dank der führenden Frauen der letzten Generation sind heute die Bildungsmöglichkeiten der Mädchen bedeutend besser als früher. Aber noch liegt ein großes Arbeitsfeld vor uns. Vorläufig hauptsächlich Gründung und Ausbau von Fortbildungsschulen und Weiterbildung der Frauen auf theoretischem und praktischem Gebiet (Kurse, Vorträge etc.) Daneben müssen wir für die Reform der Schule im Sinne einer besseren Anpassung an die Eigenart der Frau eintreten und bessere Auswirkungsmöglichkeiten für die Frauenkräfte schaffen. — Das Zusammenfassen dieser Kräfte ist eine besondere Aufgabe der Frauenzentralen. Zur gegenseitigen Fühlungnahme, Anregung und Gelegenheit zur Aussprache haben sie eigene Zentren und Frauensekretariate geschaffen. Das beste Bindeglied ist immer die Durchführung einer gemeinsamen Arbeit. Wir dürfen nie vergessen, daß, wenn auch eine einzige Kraft die Arbeit oft besser durchführen könnte, wir doch ungeschulte Kräfte nachziehen müssen, um sie zu wecken und zu fördern. Es ist ferner nicht immer leicht, den Vereinen ihre Freiheit zu lassen und doch im Kontakt mit den einzelnen Bestrebungen zu bleiben; ihre Arbeit zu fördern, aber nicht an sich zu ziehen. — Die Frauenkräfte sollen in den Dienst der Gemeinschaft gestellt werden, der von Gertrud Bäumer als das Durchdringen des Gemeinschaftslebens mit dem Geiste der Mütterlichkeit bezeichnet worden ist. Die Frauenzentralen sind eine Art Frauenrat, sie sollen alle aktuellen Fragen studieren und vom Frauenstandpunkte aus Stellung dazu nehmen. Sie sind die Zentren der Frauenbestrebungen einer Stadt oder eines Kantons, der Arbeitsausschuß für die Durchführung gemeinsamer Aufgaben, oder gelegentlich von Einzelaufgaben, welche von keiner der bestehenden Organisationen geleistet werden. Sie haben die Fraueninteressen zu wahren und darauf zu achten, wo man sie antastet. Daneben haben sie die Zwecke der angeschlossenen Vereine zu fördern, die auch die ihren sind. — Im Einzelnen ist die Tätigkeit der Frauenzentralen natürlich verschieden, je nach den lokalen Verhältnissen, den bereits bestehenden Organisationen, den vorhandenen Hilfskräften und Geldmitteln. Doch es gibt Aufgaben, die allen gemeinsam sind und um ihretwillen begrüßen wir eine engere Fühlungnahme der einzelnen Zentralen.

Anschließend wird rege diskutiert über das Zusammenarbeiten der Frauenzentralen mit den ihnen angeschlossenen Vereinen. Einzelne Frauenzentralen bemerken ein Nachlassen im Eifer. Oft werden die neuen Gedanken nicht weiter in die Vereine getragen. Angeschlossene Vereine sollen so selbständig wie möglich sein, nur wenn sie für Aufgaben zu schwach sind, soll die Zentrale die Arbeit durchführen, letztere soll stets ihre Hilfe den Vereinen anbieten. Die Zusammensetzung des Vorstandes ist verschieden. Nicht überall besteht er aus Vereinsabgeordneten. Winterthur und Aarau betonen das verständnisvolle Entgegenkommen der Behörden, welches nicht überall im selben Maße vorhanden ist. —

Es folgt weiter die Besprechung einer Reihe von Traktanden, die im gemeinsamen Interessengebiet der Frauenzentralen liegen.

Für die schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, welche 1927 in Bern stattfinden soll, sind die Frauenzentralen um Hilfe bei den Vorarbeiten angefragt worden, ihre Aufgabe würde vor allem in der Werbung von Mitarbeitern, der Schaffung einer Auskunftsstelle, dem Aufsuchen geeigneter Ausstellungsobjekte, etc. bestehen. Ob die Ausstellung stattfindet, wird erst im Herbste definitiv beschlossen. Die Frauenzentralen sind bereit, die Idee zu fördern.

Was die Ueberführung des Frauenblattes in die Hände der geplanten Genossenschaft anbetrifft, so ist darüber zu sagen, daß die Tatsache, daß statt der benötigten 37,500 Fr. bisher nur 25,000 Fr. zusammengebracht wurden, die Verhandlungen mit der bestehenden Gesellschaft erschwert, worüber eingehend gesprochen wird. Es ist dringend zu wünschen, daß es der vereinten Anstrengung und dem guten Willen bisher vielleicht noch abseits Stehender gelingen möge, das Genossenschaftskapital auf die noch erforderliche Höhe zu bringen.

Zur Bekämpfung der Alkoholgefahr und zur kommenden Alkoholgesetzgebung äußert sich Frau Dr. Bleuler in eindringlicher Weise und bittet die Frauenzentralen, dabei mehr als bisher mitzuhelfen. Heute ergreifen alle Länder Maßnahmen gegen den Alkoholmißbrauch, nur wir nicht. In der Irrenanstalt Burghölzli werden jährlich 150—160 Alkoholiker eingeliefert. So kann es nicht weiter gehen. Bereits liegt ein neuer Gesetzesentwurf als Diskussionsgrundlage bereit. Wir wissen aber, daß Gesetze wenig nützen, wenn nicht der Wille zu straffer Kontrolle ihrer Handhabung da ist. Die Leute sehen zu lernen, das soll die Aufgabe auch der Frauenzentralen sein. Frau Dr. Bleuler wünscht, daß wir Propaganda für den Süßmost machen, indem wir ihn überall verlangen. Früchte sind ein gutes Nahrungsmittel, kein Luxus. Kurse für alkoholfreie Obstverwertung nützen Produzenten und Konsumenten. Das Sammeln von Belegen, Zeichnungen, kleinen Aufsätzen für die Presse sind wertvoll. — In der Diskussion wird erwähnt, daß sich gemischte Kommissionen aus Aerzten, Juristen etc. gebildet haben zur Aufklärungsarbeit über die Schnapsreform. Die Frauenzentralen sollen wo möglich die Initiative ergreifen und auch ihre Mithilfe in diesen Kommissionen anbieten.

Zur Heimarbeitsenquête wurde ein kurzes Resumé der Freitagssitzung verlesen, an der die Vertreterinnen der Zentralen über ihre bisherige Tätigkeit berichteten. Jeder Kanton führt die Heimarbeitsenquête selbständig durch. Auch die Verarbeitung soll kantonsweise geschehen. Die Schwierigkeiten sind große und mehr oder überall dieselben.

Zum Schluß wird vereinbart, daß sich die Vertreterinnen der Frauenzentralen jeweilen im Frühling treffen werden, um gemeinsame Fragen zu besprechen. Zürich nimmt gerne Wünsche für das nächste Jahr entgegen.

Zürcher Frauenzentrale.

Schweiz.

Die Sommersession der Bundesversammlung liegt hinter uns. In den letzten Tagen machte sich eine begreifliche Ermüdung geltend; sie zeigte sich namentlich im **Nationalrat** im schlechten Besuch der Sitzungen. Trotz eifriger Arbeit gelang es dem Rate nicht, den **Geschäftsbericht des Bundesrates** zu erledigen. So wird man sich in der am 21. September beginnenden **Herbstsession** nochmals damit zu befassen haben. Der **Ständerat** stimmte in der Sitzung vom 19. Juni ohne jegliche Diskussion bei allen Differenzen im **Bundesgesetz betreffend die Bestrafung des Frauen- und Kinderhandels, sowie der Verbreitung und des Betriebes von unzüchtigen Veröffentlichungen** dem Nationalrat zu. Somit sind die Artikel betreffend die Bestrafung des Frauen- und Kinderhandels in der im letzten „Schweizer Frauenblatt" mitgeteilten Fassung beschlossen. Der wichtige **Artikel vier** betreffend die **Bestrafung der Verbreitung und des Betriebes unzüchtiger Veröffentlichungen** ging in folgendem Wortlaut aus der Beratung hervor:

1. Wer unzüchtige Schriften, Bilder, Filme oder andere unzüchtige Gegenstände herstellt oder vorrätig hält, um damit Handel zu treiben, sie zu verbreiten oder öffentlich auszustellen,
wer solche Gegenstände zu den genannten Zwecken einführt, befördert, ausführt, einführen, befördern oder ausführen läßt, oder sonstwie in Verkehr bringt,
wer solche Gegenstände öffentlich oder geheim verkauft, verbreitet, öffentlich ausstellt oder gewerbsmäßig ausleiht,
wer, um die verbotene Verbreitung oder den verbotenen Vertrieb zu fördern, ankündigt oder sonstwie bekanntgibt, daß sich eine Person mit den genannten strafbaren Handlungen befaßt,
wer ankündigt oder bekanntgibt, wie oder durch wen die genannten Gegenstände unmittelbar oder mittelbar bezogen werden können,
wird mit Gefängnis oder mit Buße bestraft. Beide Strafen können verbunden werden.

2. Wer solche Schriften, Bilder, Filme oder Gegenstände Personen unter 18 Jahren übergibt, wird mit Gefängnis und mit Buße bestraft.

3. Der Richter läßt die unzüchtigen Schriften, Bilder, Filme oder Gegenstände vernichten.

Die Schlußabstimmung über das Gesetz erfolgt in der Herbstsession; dann beginnt die dreimonatliche Referendumsfrist, nach deren Ablauf der Bundesrat den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmt.

Mit lebhaftestem Interesse verfolgte man besonds in landwirtschaftlichen Kreisen die Beratung der Verfassungsvorlage über die **Getreideversorgung des Landes.** Der Ständerat schloß sich fast auf der ganzen Linie den Anträgen der Kommissionsmehrheit an. Der stark umstrittene Monopolartikel 23 quater B. V. wurde im ersten Alinea in der folgenden, von Herrn Isler, Aarau beantragten Fassung angenommen: „Wenn vitale Interessen des Landes auf dem Spiele stehen, kann dem Bund vorübergehend oder für längere Zeit das Recht der **ausschließlichen Einfuhr im Brotgetreide und dessen Mahlprodukten** eingeräumt werden." Die Vorlage geht nun an den Nationalrat, der sie nach den schönsten Regeln der Politik zerzausen wird.

Die Volksabstimmung über die Alters-, Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung ist im Bundesrat auf den **6. Dezember** angesetzt worden. Das Volk erhält Gelegenheit, sich selbst ein frühes Weihnachtsgeschenk zu bescheren. Es wird aber noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten sein, damit es die Bedeutung des Geschenkes einsieht, und sich nicht von den Einwänden beeinflussen läßt, die sich jetzt schon erheben. Vor allem wird man den Enttäuschten, die mehr erwartet haben, sagen müssen, daß das Erreichbare, welches die Vorlage bringt, einen Anfang darstellt und mehr ist als nichts. —

Allerlei Genferisches.

Gegenwärtig macht der kleine Kanton am Leman wieder viel von sich reden. Der Erfolg des Tessin ermutigte die Genfer Regierung, dem Bundesrat ebenfalls einen Wunschzettel, oder vielmehr ein ganzes Wunschbuch, zu unterbreiten. In einer Broschüre von 40 Seiten sind die „Revendications genevoises" niedergelegt. Die wichtigsten Forderungen, die Genf stellt, um seinen früheren Wohlstand wieder zu erlangen, beziehen sich auf Verkehrsverbesserungen: der französische Zolldienst soll in den Genfer Bahnhof

Feuilleton.

Mann und Frau.

Von Trentine Mulford.*)

Die weibliche Seele hat die besondere Eigenschaft und Fähigkeit, die Dinge der geistigen Welt feiner zu empfinden und zu fühlen. Der männliche Geist dagegen hat vor allem die Kraft, in der Welt der körperlichen Dinge zu wirken.

In der wahrhaften und göttlichen Ehe anerkennt der Mann diese besondere Gabe der Frau, er unterwirft sich ihr und ist glücklich, aus ihr Gewinn ziehen zu können.

Der Körper des Mannes ist, übereinstimmend mit dem besonderen Charakter männlichen Geistesartung, gröber und nervöser, er ist zu harter Arbeit, wie etwa zum Ackerbau und Militärdienst, weit besser befähigt als jener der Frau. Zugleich ist er entschlossener, unternehmender, und die Gottheit hat ihm die Lust am Kampf und Streit eingepflanzt.

Der weibliche Körper ist zarterniger als der männliche. Denn die Frau ist es, die eine spirituale Kraft empfängt und dem Manne vermittelt, die feiner und mächtiger ist, als er sie ohne die Frau empfangen könnte. Diese weibliche Kraft formt der weiblichen Körper gemäß der ihr innewohnenden Wesensart.

Denn die Welt der Sinne und die Welt des Geistes (die wir nicht sehen können) sind so innig miteinander verbunden wie Baum und Wurzel.

Die unsichtbare Welt zu durchdringen und zu schauen, was in ihr geschieht, hat die weibliche Seele die höchste Fähigkeit und Eigenschaft, die wir übrigens nur unvollkommen kennen und erkannt haben, „Intuition". Und wir sprechen von ihr als von einem Wissen, einer Erleuchtung oder Erkenntnis, die, von innen kommend, außerhalb der Sinneswelt liegende Dinge wahrnimmt. Aber solches Wissen, solche Erleuchtung oder Erkenntnis kommt in Wahrheit von außen. Die weibliche Seele schweift hinaus, fühlt hinaus. Sie durchmißt Distanzen: stoffliche Dichtigkeit ist ihr kein Hindernis, sie nimmt ein Ereignis durch Mittel und Kräfte wahr, die wir nicht erklären können. Sie fühlt die Taten, die Beweggründe oder das Wesen eines Menschen, ahnt ein Gutes oder Schlimmes, das kommen will, und trägt diese Vorahnungen in die Deutlichkeit der Sinnenwelt hinein.

Diese Kraft der Frau, in unsichtbare oder geistige Reiche des Lebens dringen zu können, ist eine so durchaus wirkliche und wirksame Kraft wie jene, die eine Last vom Boden hebt. Sie ist bei der Frau größer als beim Mann, der wohl ähnliche, aber dem Grade nach geringere Kräfte besitzt.

Die Frau ist zu religiöser Hingabe mehr befähigt als der Mann, er sei, was er wolle. Denn die fernfühlende Seele der Frau ahnt unbestimmt die großen Wahrheiten und Wirklichkeiten, die allen Religionen zugrundeliegen, obgleich diese Wahrheiten sehr oft entstellt sind.

Der Strom der weiblichen Geisteswelt strömt dem Mann immerfort zu, er ist ein zweckdienlichster Teil seines täglichen Lebens. Dieser Strom, unsichtbar, unhörbar und dem physischen Sinn unfühlbar, ist dem Leben und der Gesundheit des Mannes dennoch so nötig, wie das Vorhandensein des weiblichen Elements im Pflanzenreich nötig ist, um eine gesunde Fruchtbarkeit zu gewährleisten. Denn auch im Pflanzenreiche wirkt der Geist wie im Reiche der Menschen.

Jede Frau, die in einsamen Stunden die Besserung menschlicher Angelegenheiten, die sie nicht verhindern kann, erfleht, die zum Beispiel den Wahnwitz und die Verwüstung des Krieges beklagt und sich sehnend edleren und liebevolleren Zuständen zuwendet, jede Frau, die wünscht, daß des Mannes stürmisches und halsstarriges Wesen von sanfteren Impulsen bewegt werde, feuchtet so jene starke, unsichtbare, feine Kraft aus, deren Ergebnisse im Stillen reifen. Und dieser Strom, den die Frau aus dem höchsten Reiche des Geistes empfängt, vereinigt sich mit dem gleichgearteten Strom anderer Frauen, und so wächst und wächst er an Fülle und Kraft. Das ist das unbenutzte „unaufhörliche Gebet". Es ist das geistige Element, das die Welt verfeinert. Es ist, wenngleich unsichtbar und unhörbar, eine wahrhaftige, durchaus wirkliche Kraft, die aber außerhalb der Ursachen und Wirkungen der Sinneswelt wirkt. Es ist die Gottheit selbst, die durch das feine Instrument der Frau das Gute wirkt, und zwar zuerst durch sie, wie sie es immer zuerst durch sie gewirkt hat und wirken wird.

Würde die Sympathie und alles das, was wir das Weibliche nennen, von den Männern einer großen Stadt versuchsweise abgezogen und zum Beispiel einzig dem Geschäfte zugewendet, und zwar solcherart, daß die Frauen für die Männer so gut wie nicht vorhanden wären, dann gäbe es in jener Stadt schon nach wenigen Jahren ein sehr herabgekommenes Geschlecht von „Herren der Schöpfung". Denn es würde diesen Männern im angeborenen Fall eine geistige Kraft fehlen, die sie aufbaut und stärkt. Diese Kraft braucht der Mann in reiferen Jahren so nötig, wie er einst, als er noch ein Kind war, der Erhaltung und Pflege bedurfte. Die Erhaltung und Pflege des Kindes war ein physisches Zeichen der mütterlichen Liebe, und je größer diese Liebe war, um so kraftvoller wurde das Kind. Denn Liebe, echte Liebe, Liebe in ihrem höchsten Sinne bedeutet Leben und Kraft, die weit mehr dauernde Gesundheit und Stärke zu geben haben als Brot und Fleisch.

In unsern Tagen leben sehr viele Ehemänner und Ehefrauen gleichsam in abgesonderten Welten. Der Mann lebt oft nur seinem Geschäfte, seinem Handel, seiner Kunst. Er geht morgens in sein Amt, seinen Laden, seine Fabrik, bleibt tagsüber fort und kehrt erst abends oder nachts heim. In den wenigsten Fällen versteht die Frau etwas von ihres Mannes Beruf, weiß sie, was er tut und wirkt. Wenn er erkrankt, kann sie ihn nicht ersehen, wenn er stirbt, ist sie nicht selten auf die Gaben des Mitleids und der Unterstützung angewiesen.

Der Mann bringt die Welt seines Berufes oft mit nach Hause, Handel, Gesetz, Spekulation, Erfindung, Medizin, Kunst, Wissenschaft. Er sitzt bei Tisch und nimmt das Mahl, ist aber noch sehr in Berufsgeschäften befangen. Am Abend ist er noch nicht fertig mit ihnen. Er unterhält sich an der Tafel mit dir, seiner Frau, scheint ganz vergnügt — und schreibt indessen den dringenden Brief an seinen Geschäftsfreund in Kalkutta.

Wo ist dein Mann in solchen Minuten? Ist er in dem Zimmer, worin sich sein Körper befindet? Nein! Ein Mensch muß durchaus nicht dort sein, wo sein Körper ist. Wenn darum dein Mann eine halbe Stunde lang angeregt an

*) Aus Trentine Mulford, Der Gott in dir und andere Essays.

Formavin verlegt, die Bahnstrecke Genf-La Plaine von der P. L. M. betrieben werden. Genf soll eine Vertretung in der internationalen Simplondelegation erhalten, ferner Schnellzugsanschlüsse an alle Expreßzüge von und nach Mailand, direkte Wagen Genf-Paris via Ballorbe und **Reduktion der Bahntarife.** Des weitern verlangt Genf **Bundesbeiträge** für den Ausbau eines Binnenschiffahrtshafens, für die Hebung des Flugverkehrs, zur Gründung eines Seminars für internationale Studien, zur Schaffung einer **Zentralstelle für Krebsbekämpfung.** Verlangt werden überdies noch eine Reihe weiterer Zugeständnisse.

Wie die Tessiner Forderungen, so werden auch die Genfer Revendications zu endlosen Konferenzen führen. Da ist nun zu bedauern, daß von Genf aus dafür gesorgt wurde, bei den übrigen Eidgenossen eine nicht eben Genf-freundliche Stimmung zu schaffen. Gerade in diesen Tagen, da die Revendications bekannt wurden, hat Herr Louis Cramer, der Präsident der „Ligue pour défense des intérêts des citoyens genevois", einen Zeitungsartikel veröffentlicht, in dem er von einer Ueberflutung Genfs mit außerkantonalen Schweizerbürgern spricht und erklärt, es hätten sich seit dem Krieg 20,000 außerkantonale Schweizer in Genf niedergelassen und es seien die Kantonsfinanzen zu einem großen Teil durch die Arbeitslosenunterstützungen an diese außerkantonalen Schweizer ruiniert worden. Hr. Cramer schlägt als Mittel gegen die eidgenössische Ueberschwemmung die Aufhebung des Art. 43 der Bundesverfassung vor, welcher bestimmt, daß jeder niedergelassene Schweizerbürger an seinem Niederlassungsort alle Rechte der Kantons- und Gemeindebürger genießt. Nun mögen die Feststellungen von Hrn. Cramer einigermaßen begründet sein; es ist aber begreiflich, daß sie bei den nicht-genferischen Eidgenossen im Lande herum Mißstimmung erweckten. Auf keinen Fall zeugen sie von politischer Klugheit, wie sie den Genfern sonst eignet; denn gerade jetzt ist Genf auf das Entgegenkommen der Miteidgenossen angewiesen. Staub aufgewirbelt hat auch die **Ordensgeschichte** des Genfer Stadtrates Boveyron, der auf die Stelle eines Kreisseisenbahnrates der Bundesbahnen verzichtete, — um einen französischen Orden tragen zu können! Ist es nicht sonderbar, daß derartige Entgleisungen bei den sonst so vaterländisch gesinnten Genfern möglich sind? J. M.

Ausland.

Letzten Freitag, leider zu spät, als daß wir in unserer letzten Nummer noch hätten darauf eingehen können, sind der deutsche Garantievorschlag vom 9. Februar, sowie die letzte Woche erfolgte französische

Antwort auf das Sicherheitsangebot

veröffentlicht worden.

Die französische Antwort, die erst nach eingehenden Besprechungen mit England zustande kam, ist in einem höflichen und entgegenkommenden Tone gehalten und anerkennt die friedlichen Bestrebungen, die Deutschland zu seinem Schritt veranlaßt haben. Sie verlangt zunächst den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund unter den vom Völkerbundsrat am 13. März 1925 aufgestellten Bedingungen und den Verzicht auf eine Aenderung der Friedensverträge, welch letzterer Punkt im Hinblick auf die Ostgrenzen Deutschlands für dieses eine etwas harte Nuß bedeuten dürfte. Ferner anerkennt die französische Note den Wert des vorgeschlagenen Rheinpaktes, nur ist sie der Meinung, daß in denselben auch Belgien einbezogen werden, wie auch die vorgeschlagenen Schiedsverträge zwischen Deutschland und den übrigen am Rheinpakt beteiligten Staaten unter gegenseitige Garantie, sowie dieienige des Völkerbundes gestellt werden müßten. Weitere Schiedsgerichtsabkommen wären gemäß dem Vorschlage Deutschlands auch mit den östlichen Staaten zu treffen, als deren Garanten jeder der am Rheinpakt beteiligten Staaten auftreten könnte. Die für die Erhaltung des Friedens unerläßlichen allgemeinen Garantien würden aber nur dann erfüllt, wenn alle ins Auge gefaßten Abkommen gleichzeitig in Kraft treten und den Satzungen des Völkerbundes entsprechen würden. Frankreich würde es begrüßen, wenn die Vereinigten Staaten dem Abkommen beitreten könnten. Die französische Regierung erwartet von Deutschland eine Antwort, die es gestattet, in Verhandlungen einzutreten.

Der Inhalt der Note ist für uns gewöhnliche Sterbliche kein ganz leicht verdauliches Gemüse. Denn sie ist sehr vorsichtig abgefaßt und wohl absichtlich etwas sehr allgemein gehalten, um die Türe für Verhandlungen offen zu lassen. Sie will ja auch vorderhand nichts weiter bezwecken, als bestimmte Voraussetzungen zu einer Verhandlungsgrundlage abzustecken. Von der gefürchteten Einseitigkeit des Paktes nur zu Gunsten Frankreichs, sowie von einem militärischen Durchzugsrecht desselben durch das Rheinland nach Deutschland im Falle eines Konfliktes desselben mit seinen östlichen Nachbarn ist zum Glück in der Note selbst nicht die Rede, was Deutschland den Eintritt in die Verhandlungen entschieden erleichtern dürfte. Die französische Forderung einer Verbindung von Rheinpakt, Ostverträgen und Eintritt in den Völkerbund vereinfacht das Problem allerdings nicht und es ist kaum denkbar, daß es auf dem schwerfälligen und zu Mißverständnissen hundertmal Anlaß gebenden Weg des Notenaustausches wird erledigt werden können, um so weniger, als die Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund bis zum September einigermaßen spruchreif sein sollte. Angesichts dieser Umstände scheint man beiderseits geneigt, auf einer gemeinsamen Konferenz diese zukunftsschweren Fragen zu besprechen.

Soviel steht allerdings heute schon fest, daß England seine Garantie nur auf den Rheinpakt erstrecken und nicht auch auf die Ostgrenzen Deutschlands ausdehnen wird. Chamberlain hat vergangenen Mittwoch vor dicht besetztem Unterhaus zum Sicherheitsprojekt einige vorläufige Erklärungen abgegeben. Dabei hat er betont, daß sich die Verpflichtungen Großbritanniens auf die Westgrenze beschränken müssen, an der England ein vitales Interesse habe, weiter dürfe es sich nicht um eine einseitige Allianz handeln, sondern um einen gegenseitigen Garantievertrag, an dem alle Mächte beteiligt sein müssen, die früher im Kriege lagen. Hinter den Vorschlägen, wie sie veröffentlicht worden seien, stehe das ganze Kabinett, es sei aber nötig, daß sich auch das ganze Land dahinter stelle.

Unterdessen hat die deutsche Regierung um einige Erläuterungen ihr nicht ganz klarer Punkte bei der französischen Regierung nachgesucht.

Das im Mai 1924 so hoffnungsvoll und freudig begrüßte

Linkskartell in Frankreich

steht nur noch auf schwachen wackeligen Füßen. Mit jedem Tage glaubte man den endgültigen Bruch erwarten zu müssen. Die beiden Punkte, an denen sich die „Grundlichkeiten" zu scheiden und das Kartell zu brechen drohten, sind die Marokkopolitik und das Finanzprogramm Caillaux'. Um letzteres vorweg zu nehmen: Die Sozialisten wollen zur Sanierung der französischen Finanzen durchaus eine 10 % Vermögensabgabe in das Finanzprogramm aufgenommen wissen, wogegen sich Caillaux mit allen Kräften wehrt, nicht um den „Besitz zu schonen", sondern weil er schwere Folgen für den französischen Franken befürchtet.

Der zweite Punkt, an dem sich die Geister scheiden, ist wie gesagt, die Stellung zum Marokkofeldzug. Grundsätzlich sind die Sozialisten ja gegen jeden Krieg und besonders gegen Kolonialkriege. Den Marokkofeldzug aber als einen für die Ehre und den Bestand Frankreichs notwendigen Defensivkrieg aufzufassen, ist offenbar der größeren Masse der Sozialisten und dem einfachen Volke unmöglich. Es ist unendlich kriegsmüde und verlangt nur nach Ruhe und schnellem Friedensschluß. Die „bürgerlichen Gruppen dagegen fassen den Feldzug nationaler auf, sie wissen, daß unendlich viel auf dem Spiele steht, daß ein freiwilliger Rückzug katastrophale Folgen nicht nur für den ganzen nordafrikanischen Besitz, sondern rückwirkend auch für die gesamte Stellung der Europäer in Afrika und von da übergreifend in Asien haben müßte.

Painlevé hat letzten Dienstag in der **französischen Kammer** Rechenschaft über seine Marokkopolitik abgelegt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Kampf in Marokko im Grunde gegen die abendländische Zivilisation gehe. Es rief eine begreifliche Entrüstung im Hause hervor, als Painlevé nachwies, daß Moskau Abd-el-Krim in den Krieg getrieben habe und daß die Umtriebe der französischen Kommunisten gegen den Marokkofeldzug im Zusammenhang mit der Taktik Moskaus stehen. Er beschwor die Sozialisten, das Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht zu verlassen. Es gelang ihm denn auch, die Tagesordnung, die seine Politik genehmigte, mit 510 gegen 30 Stimmen durchzubringen. Damit ist aber die Krise im Linkskartell nur aufgeschoben. An einem großen Parteitag am 12. Juli soll die sozialistische Partei definitiv entscheiden, ob sie die Unterstützungspolitik fortsetzen oder das Kartell zerbrechen wolle.

Als letztes Ereignis von Bedeutung dürfen wir auch den Beschluß des französischen Ministerrates notieren, mit der

Räumung des Ruhrgebietes

binnen kurzem, also etwas vor dem äußersten Termin, dem 16. August, dies um ein Entgegenkommen Frankreichs an Deutschland zu dokumentieren und damit eine für den Sicherheitspakt günstige Atmosphäre zu schaffen.

Generalversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

22. und 23. Juni in St. Gallen.

Zwanzig Jahre sind es her, seit der schweizerische Gemeinnützige Frauenverein zum letzten Male in St. Gallen getagt hat. Rechts ist geeigneter, festzustellen, ob die Frauenbewegung Fortschritte gemacht hat und ihre Gedanken sich „popularisiert" haben, als solche Versammlungen nach so langen Zwischenräumen miteinander zu vergleichen. Damals der Saal knapp zur Hälfte gefüllt, heute einer unserer großen Säle gesteckt, zum Brechen voll — wahrlich ein erfreulicher Beweis, wie die Ideen sich ausbreiten und Wurzel fassen. Dies den oft Verzagten und Ungeduldigen zum Trost!

Fräulein Trüssel, die Zentralpräsidentin eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Begrüßungswort und gab sodann einen Ueberblick über die geleistete Jahresarbeit. Die Vereinsarbeit ist in steter gleichmäßiger Entwicklung begriffen, die Sektionen arbeiten an den festgesetzten Zielen weiter, viel Segen fließt aus ihrer stillen getanen Arbeit über das Land. Aus dem Zentralvorstand ist Frau Bally-Wimann zurückgetreten und durch Frau von Waldkirch-Bally ersetzt worden.

Dem von Frl. Dr. Baltischwiler vorgelegten Bericht über die Pflegerinnenschule, diesem einzigartigen von Frauen gegründeten und von Frauen für Frauen geleiteten Werk ist zu entnehmen, daß die Schule in Frl. Dr. Lehmann eine neue ausgezeichnete Oberin gefunden hat, bei der die Schule in ausgezeichneten Händen ist. Nicht so günstig wie die geistig-seelische Seite ist die finanzielle. Es sollten dringend Renovationen und Erweiterungen vorgenommen werden, trotzdem ein Defizit von Fr. 35,000 dazu ein unerbittliches Nein zu sagen scheint.

Auch die Gartenbauschule und Haushaltungsschule Lenzburg gehen ihren stillen, aber sichern und gefestigten Gang. Mit heute feiert die Gartenbauschule ihren 20. Geburtstag, sie ist vor 20 Jahren in jener St. Gallertagung aus der Taufe gehoben worden. Die Berichterstatterin erinnert sich noch wohl der Pläne und Zeichnungen, die damals auf dem Podium ausgestellt waren, und der unvergeßlichen Frau Billiger-Keller und Frau Corradi-Stahl, die voll tapferen Mutes das kühne Projekt zur Ausführung empfahlen. Wie sehr ist dieser Mut durch die Jahre gerechtfertigt worden.

Sodann gab Frau Merz eine kurze Orientierung über den derzeitigen Stand der **Alters- und Hinterbliebenenversicherung** und empfahl den Frauen, ihr Möglichstes zur Annahme des Verfassungsartikels zu tun. Sie schlägt vor, den beiden Männern, denen so große Verdienste um das endliche Zustandekommen der Vorlage zukommen, Herrn Nationalrat Mächler und Herrn Ständerat Dr. Schöpfer, den Dank des Gemeinnützigen Frauenvereins telegraphisch auszudrücken. Ebenso wird an Herrn Bundesrat Musy folgende von der Versammlung genehmigte Resolution weitergeleitet: „Die am 22. und 23. Juni in St. Gallen tagende Generalversammlung des schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins hat mit hoher Befriedigung Kenntnis genommen vom Beschluß der Bundesversammlung betreffend Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Angesichts der bevorstehenden Volksabstimmung über die Verfassungsvorlage sei wiederholt, daß schon an unserer letzen Generalversammlung in Basel beschlossen wurde, daß der schweizerische Gemeinnützige Frauenverein bereit ist, sein Möglichstes zu tun, um einen günstigen Volksentscheid über die Verfassungsvorlage herbeizuführen. Er hofft aber auch, daß bei der Vorbereitung des kommenden Gesetzes über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung die **Wünsche aller wirtschaftlichen Frauengruppen, der selbständig wie der unselbständig erwerbenden mit Einschluß der Hausfrauen wohlwollend angehört werden und eine gerechte Berücksichtigung finden mögen."**

Nach einer behaglichen Teepause hielt sodann Frau Dr. Imboden ihr Referat über den **„Wert der hauswirtschaftlichen Ausbildung für die Volkswirtschaft".** Nachdem sie von der hauswirtschaftlichen Ausbildung in volkswirtschaftlicher, sittlicher und kultureller Hinsicht gesprochen und die Notwendigkeit und den großen Vorteil einer **allgemeinen** Hauswirtsausbildung dargelegt hat, kommt sie zu der Frage, ob dieses Ziel mit den bisherigen Methoden zu erreichen sei oder ob es nicht gelte, neue Wege zu suchen. Auf den bisherigen werde man nie und nimmer um jene Widerstände herumkommen, die frühe Erwerbsnotwendigkeit, aber auch Rückständigkeit und Unverstand der Eltern veranlassen. Dabei kommt Frau Dr. Imboden neuerdings auf die Motion Waldvogel und im Zusammenhang damit auf Pläne zu sprechen, die sie schon früher an andern Orten gemacht und vertreten hat, nämlich die Einführung eines **allgemeinen Examens in Hauswirtschaft,** Gesundheitslehre, Kinderpflege und Vaterlandskunde, sowie eine **ärztliche Untersuchung** der gesamten weiblichen Jugend im 20. Lebensjahr. Beide Postulate begründet sie in längeren Ausführungen. Es dürfe aber bei dieser „Aushebung" allein sein Bewenden nicht haben, es handle sich nicht nur darum, die Mädchen „auszuquetschen", sondern es müsse ihnen auch viel Neues und Positives geboten werden. Sie müßten etwas Neues und Großes — Vaterland und Gemeinschaft — erleben. Vier Wochen dürften für einen solchen schweizerischen **Vaterlandsdienst** — „wenn man in Analogie mit der Militärschule und in Anbetracht der eidgenössischen Organisation von Dienst sprechen wolle" — angesetzt werden. In dieser Monatsfrist dürfte etwa das folgende Programm abgewickelt werden:

1. Examen in Kochen, Bügeln, Zimmerdienst, Handarbeit, Gesundheits- und Kinderpflege und Vaterlandskunde.

2. Aerztliche Untersuchung.

3. Allgemeiner Fortbildungskurs. Dieser würde in Vorträgen, Spezialausstellungen, Lehrfilmen behandeln: Wohnungshygiene und Einrichtung, Aussteuerfragen, Budgetfragen für Familien- und Gemeindehaushalt, aktuelle Fragen aus der Gesundheitspflege, Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkoholismus, der Mütter- und Kindersterblichkeit, Versicherungswesen, Vaterlandskunde, die sittlichen und ethischen Aufgaben der Schweizerfrau und weiblichen Berufsfragen. Unter sachverständiger Führung würden Besichtigungen in Museen und gemeinnützigen Anstalten durchgeführt, Gesang- und Turnübungen, 1—2 vaterländische Aufführungen im Theater, sonntägliche Gottesdienste für beide Konfessionen und eine Schlußfeier dürften den Rahmen schließen. In dieser vereinfachten Form könnte die Motion Waldvogel neue Lebenskraft gewinnen. An Mitteln würde etwa der 10. oder 5. Teil der Waldvogel'schen Pläne gebraucht, 3—5 Millionen. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß die Einfüh-

---

den Geschäftsfreund in Kalkutta denkt, ist von deinem Manne weit mehr in Kalkutta als bei dir.

Wenn dich lange Gewohnheit noch nicht stumpf und gleichgültig gemacht hat gegen ein häusliches Leben in abgesonderten Welten, gegen das Bewohnen eines Zimmers durch zwei Körper, die nur eine halbe Geistesverbindung eingeht, dann wird dich Gram befallen und du wirst Enttäuschung und Unruhe fühlen, ohne zu wissen, warum. Dein Mann ist ja selber brav, wie alle Welt sagt. Er sorgt für alles, was du brauchst, und du hast keinen Grund zu irgend welcher Klage. Dennoch: du kannst ein dunkles Gefühl der Klage nicht loswerden. Du fragst: „Ist dies also die ganze Seligkeit der Ehe? Diese Eintönigkeit des Hauses, des Gatten, der immer auf andern Erdteilen lebt, in nahen und fernen Kalkuttas?"

Wenn du, dir unbewußt, fühllos wurdest und deinen Geist dazu verwochtest, eines Mannes Körper als einen mit gleichem Geiste begabten Gefährten anzunehmen — auch wenn dessen Geist anderwärts ist —, dann mehrst du die Reihen der heutigen Welt von Frauen, deren Männer im Geiste fast immer in einem nahen oder fernen Kalkutta leben.

Es gibt nämlich eine Welt verheirateter Frauen, die eine abgeschlossene weibliche Welt geschaffen haben. Solche Frauen sind öfter in Gesellschaft von Frauen als in der ihrer Männer.

Seit uralten Zeiten wähnt der Mann, er sei, als der Mensch mit den stärkeren Muskeln, für viele Tätigkeiten weit besser geeignet als das Weib. Aber der gute Mann wußte nicht, daß ihm ohne die Nähe des weiblichen Elements seine Muskelkraft gefehlt hätte und daß, je inniger sich die Sympathien und gemeinsamen Interessen zwischen ihm und seinem Weibe vereinigen würden, seine Geistes- und Muskelkraft nur desto mehr gewönne! Es blieb dem „Herrn der Schöpfung" unbekannt, daß es immer noch des Weibes Kraft war, die das Werk vollbrachte!

Ohne die Nähe der weiblichen Geistigkeit verbrauchen sich Männer körperlich weit schneller, wie sich bei den Goldgräbern in den Gelegenheit Minendistrikten des Westens gezeigt hat.

Die abgesonderte Welt der Frauen ist ebenso ungesund und unnatürlich wie die abgesonderte Welt der Männer. Die Frau ist in der Welt des Mannes in Eindringling. Der Mann ist es in der Welt der Frau. Aber wo das männliche Element das weibliche ausschließt, da ist Verrohung. Und wo das weibliche Element das männliche ausschließt, da stellen sich Engherzigkeit und empfindsamste Prüderie ein, die endlich ein solches Maß erreichen können, daß sie in allem, was männlich ist, ein Uebel sehen.

Es steht aber geschrieben: „Ein Männlein und ein Weiblein schuf er sie."

Nirgends in der ganzen Natur hat der Geist des unendlich Guten oder Gott eine ausschließlich männliche oder ausschließlich weibliche Welt geschaffen. Das kannst du im Pflanzenreich so gut sehen wie im Tierreich.

Wohl aber ist die weibliche Art zu denken eine andere als die männliche. Die weibliche Art wirkt auf die männliche als Beruhigung, Anreiz oder Inspiration. Das Weib gibt dem Mann eine wirkliche Kraft, die er in seinem Beruf als Künstler oder Kaufmann verbraucht und die er in seiner Unwissenheit oft gänzlich als seine eigene und aus sich geholt betrachtet. Indessen, Frau, dein starker Mann wird nicht imstande sein, nach Kalkutta zu schreiben, geschweige im Geiste dahin zu reisen, wenn du nicht im Zimmer oder wenigstens daheim bist!

Warum ist dem so? Weil ihm das weibliche Element, die Geistigkeit, die er von dir empfängt, die eigentliche Kraft gibt, um nach Kalkutta reisen zu können. Er genießt, wenn du nahe bist, eine wohlige Empfindung, er fühlt ein angenehmes Behagen sich zuströmen, er kann kaum sagen, was es eigentlich ist.

Es ist dein Liebedenken, deine Sympathie, die ihm zuströmen.

Sie nähren ihn wie Brot.

Wenn dein ganzes Liebedenken und -fühlen einem andern Mann oder andern Interessen zuströmten: dein Mann würde sich ruhelos und unwohl fühlen, auch wenn er gar nicht wüßte, daß deine Neigungen nun andre Richtungen genommen haben.

In gleicher Weise verbraucht der Mann die Kraft der Frau in seinem Berufe. Denn Liebe und Neigung, wohin auch gesandt, sind Quellen der Kraft so gut wie Brot oder Fleisch.

Wenn dir aber das Wissen geworden daß du etwas von deinem lebendigen Leben einem andern hingibst und daß du es bist, der jenem andern ein Element zuträgt, das ihn am Leben und in einem Zustande der Kraft erhält — wenn dir dies Wissen geworden ist und du nicht die Forderung nach der Gegengabe erhebst, dann, Frau, begehst du einen Fehler.

Worin besteht die Gegengabe, die dir werden soll? Das Denken und Sinnen deines Mannes soll während eurer gemeinsamen Mußestunden dir zuströmen — und nicht dem erwähnten Geschäftsfreunde. Es soll dir zuströmen, ununterbrochen, wie es dir ein zuströmte, als dich dein Mann gewinnen wollte. Solches Denken und Sinnen würde dich geistig und körperlich erfrischen und stärken, wie es dies damals tat. Du empfingst von ihm in der Zeit deines Brautstandes ein Element, das dir eine Quelle der Freude war. Du empfängst jetzt nicht so viel davon. Und du fühlst den Verlust.

Dein Mann hat ein Recht darauf, die Kraft, die er von dir empfängt, in seinem Berufe zu verbrauchen. Aber er hat nicht das Recht, abends heimzukommen und sie auch dann noch von dir zu nehmen.

(Uebrigens leidet der Beruf des Mannes darunter, wenn sein Geist Tag und Nacht, zur Mahlzeit und zu allen Stunden mit ihr beschäftigt ist. Solche Gewohnheit reibt den Mann frühzeitig auf und führt zu Schlaflosigkeit und Wahnsinn.)

Feinere, höhere Gedanken und Ideen werden immer zuerst vom weiblichen Geist aufgenommen. Er überträgt diese Gedanken und Ideen (es sind Kräfte!) dem männlichen Geiste, zu dem er sich am innigsten hingezogen fühlt.

Der Austausch und die Vereinigung der männlichen und weiblichen Geistigkeiten ist die körperliche Kraft und geistige Gesundheit beider eine absolute Notwendigkeit. Würde dieses Gesetz besser verbunden und praktisch ausgewirkt: Mann und Frau würden sich in der Ehe weit höhere und gesündere Verhältnisse schaffen. Denn solches Geben und Empfangen, solcher Austausch der weiblichen und männlichen Geistigkeiten bringt Frucht hervor, die in keiner andern Weise erreicht werden kann. Unter Frucht verstehe ich hier: starke, elastische und geschmeidige Muskeln; erhöhte Fähigkeit, aller Dinge froh werden zu können; freien Aufbau der Geister statt Verfall.

Was den Geist aufbaut, baut den Körper auf.

Die fehlende Vereinigung der beiderseitigen Interessen und Beschäftigungen läßt übrigens auch die Liebe schwächer werden. Liebe heißt nicht: erbalden, ausdauern, durchhalten. Die Frau wird in der Ehe den Mangel an Liebe fühlen, wenn sie sich sagen muß, daß sie all der Aufmerksamkeit ihres Mannes verlustig ging, die er ihr einst, in glücklicherer Zeit, erzeigte. Denn Liebe, echte Liebe verlangt nach immer innigerer Gegenliebe. Sie will gestillt, immer mehr gefaßt und immer liebenswerter sein.

Liebe ist allerwirklichstes Leben. Wo keine Liebe, da ist Tod.

Die Urnatur der Welt, in der heute jo viele Frauen leben, ist eine Hauptursache ihrer Verdrossenheit und Heftigkeit. Sie bezahlt sie der Anziehungskraft auf das andere Geschlecht. Die Frauen werden allmählich dazu gebracht, keinen Wert mehr darauf zu legen, anziehend zu sein. Sie vernachlässigen Kleidung und persönliche Erscheinung. Diese Welt nimmt ihrem Leben eine der belebendsten Quellen — sie werden zuletzt beschränkt, kleinlich, klatschsüchtig oder verzärmt,

rung für 30,000 Mädchen von heute auf morgen erfolgen könnte, zuerst sollen Versuche im Kleinen gemacht werden. Frau Dr. Imboden setzte sich zum Schlusse dann noch mit den verschiedenen Einwänden auseinander, die etwa gegen den Plan einer 4-wöchigen weiblichen Dienstzeit erhoben werden könnten, die die Mütter- und Familienfähigkeit schaffe, wie der männliche Dienst die Wehrhaftigkeit.

Der Vortrag hatte ersichtlich Eindruck auf die Versammlung gemacht. Man stand unter dem Bann von neuen kühnen, durch ihre Unvermittelheit teilweise bedrückenden Plänen von großer Tragweite, die reiflich erwogen werden wollen. Die Diskussion wurde — wahrscheinlich aus diesem Grunde — nicht sehr lebhaft benützt. In einem Schlußwort gab Frau Dr. Imboden bekannt, daß vorerst einmal ein Versuch im Kleinen und im Rahmen der Freiwilligkeit in St. Gallen werde gemacht werden.

Auf einen zweiten Vorschlag, den Frau Dr. Imboden vorzulegen hatte, die Schaffung einer schweizerischen Brautrüstung, werden wir in einem besondern Artikel zu sprechen kommen.

(Schluß folgt.)

—o—

2. Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen

21.—31. Juli 1925.

Die Sektion St. Gallen des Schweiz. Kindergarten-Vereins veranstaltet diesen Sommer den zweiten Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen. Der erste schweizerische Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen wurde in Basel im Herbst 1922 abgehalten. Das Interesse dafür war außerordentlich groß und das günstige Endergebnis zeigte, daß man einem dringenden Bedürfnis entgegengekommen war und daß eine Wiederholung solcher Kurse unbedingt geboten sei.

Obwohl man immer mehr erkennt, daß der Beeinflussung des Kindes im Kleinkindalter grundlegende Bedeutung für das spätere Leben beizumessen ist, wird gerade diese Altersstufe von der öffentlichen Fürsorge ausgeschlossen. Diese Lücke möchte der Schweiz. Kindergartenverein ausfüllen. Dem Kindergarten darf auch als Vorbereitung für die Schule große Bedeutung zugemessen werden, es ist darum nur natürlich, daß immer häufiger der Kindergarten in den Schulorganismus einbezogen wird. Die Schulbehörden müssen sich dann für den Kindergarten interessieren und es ist für diese wichtig, tüchtige Kindergärtnerinnen als Leiterinnen ihrer Kindergärten zu besitzen. So gut man sagt: „Wie der Lehrer, so die Schule", darf man auch sagen: „Wie die Kindergärtnerin, so der Kindergarten und der Kinder". Für Kindergärtnerinnen, die schon Jahre lang auf dem Lande arbeiten und dort für ihren Beruf sich wenig Anregung und Weiterbildung verschaffen können, will der Schweiz. Kindergartenverein hauptsächlich diese notwendige Gelegenheit zur Fortbildung schaffen.

Die Leiterin des Kurses ist Frl. Mili Mayer, die Vorsteherin des Kindergarten-Seminars St. Gallen. Das Programm ist ein reichhaltiges. Außer den praktischen Uebungen werden verschiedene Vorträge über Erziehungsfragen abgehalten. Ausstellungen von Bilderbüchern und Spiel- und Beschäftigungsmaterial für Kleinkinder werden ebenfalls wertvolle Anregung geben. Kursprogramme und Stundenpläne können jetzt schon bezogen werden Zwinglistraße 5, St. Gallen. Außer den aktiven Teilnehmerinnen, deren Aufnahmezahl schon vollständig ist, werden auch Hörer zu einem großen Teil der Veranstaltungen zugelassen.

Die Ausstellungen und folgende Vorträge sind auch für die Oeffentlichkeit bestimmt:

Schwer erziehbare Kinder: Herr Dr. Rutishauser, Ermatingen.

Die Bedeutung der künstlerischen Arbeitsweise im Kindergarten: Frl. M. v. Greyerz, Münsingen.

Die Erziehung zur Religion bei Friedrich Fröbel: Frau M. Kreitiger-Wild, Willisau-St. Gallen.

Was bietet die deutsche Literatur der Kindergärtnerin: Frau Dr. phil. B. Huber, Glarus.

Zwei Abendvorträge sind als Fortsetzung der schon früher vom Kindergartenverein veranstalteten Elternabende eingeschlossen.

Eltern und Erzieher sind zu reger Teilnahme an diesen Veranstaltung herzlich eingeladen.

—o—

Ein Jubiläum.

Samstag den 6. Juni fand eine Vereinigung der Arbeitslehrerinnen statt im Rigiblick in Zürich, anläßlich des Rücktritts der kantonalen Arbeitsschulinspektorin: Fräulein Johanna Schärer.

Diese Ehrung war der Ausdruck warmen, tiefen Dankempfindens seitens der Lehrerinnen. Dafür zeugte die große Beteiligung, das reichhaltige Programm und der schöne festgeschmückte Saal.

Nach kurzem Begrüßungswort der Präsidentin des kantonalen Arbeitslehrerinnenvereins zeichnete Fräulein J. Huber, Fräulein Schärers Nachfolgerin, in klaren Umrissen das große Pflichtenmaß, das die Jubilarin in hoher Pflichtauffassung und in aufopfernder Berufstreue während 32 Jahren erfüllt und bezeichnet Fräulein Schärer mit Recht als das wachende Auge und den handelnden Arm in unserm Arbeitsfeld. 32 Jahre bildete sie auch dem Kanton die Lehrkräfte aus.

Besonderer Dank gebührt der treuen Führung für den großen Umschwung in unserer Unterrichtsmethode, der sich in den letzten 10 Jahren trotz aller Hindernisse vollzogen hat. Fräulein Schärer ist Urheberin dieses gewaltigen Umschwunges. Ihr verdanken wir eine Methode, die für lange Zeit unseren Bildungsbedürfnissen genügen wird, weil sie eine natürliche ist und weil im Rahmen derselben der Lehrstoff mit der jeweilen bestehenden Mode und Kunstrichtung in Einklang gebracht werden kann. — Die Kraft zu der erstaunlich großen Arbeitsbewältigung entquoll Fräulein Schärer aus ihrer hohen Pflichtauffassung, die sie keine Mühe scheuen ließ, das Wohl der Schule zu fördern. Heute, da wir mit Fräulein Schärers Errungenschaften verwachsen sind, haben wir nur Gefühle des Dankes. Diese mögen sich äußern in vollem Erfassen und Erfüllen unserer Erzieher-Aufgaben und unsrer Berufspflichten. Damit bieten wir unserer Jubilarin den schönsten Dank für ihr segensvolles Lebenswerk. Das Gefühl der Genugtuung aber verkläre der Jubilarin künftiger Lebensweg, daß ihr Wirken an der großen Schar ihrer Schülerinnen, die sie in die Berufsarbeit eingeführt hat, nicht vergeblich ist, sondern in ihnen weiterlebt.

Den Glanzpunkt des Unterhaltungsprogrammes bildete wohl das für diesen Anlaß von Frl. Zimmermann eigens geschaffene Festspiel in drei Akten. Dasselbe betont den gewaltigen Unterschied der Arbeitsschule von einst und jetzt und läßt in fünftiger Weise Kinder in hübschen Zürchertrachten als die elf Bezirke auftreten, die nacheinander unter dem Zürcherbanner der in allen Gauen des Kantons bekannten und vielverehrten Jubilarin ehrenden Dank abstatten. Bezweckt Zürich überreicht ihr sodann mit farbenfrohem, duftenden Rosen-Bouquet die Dankes-Urkunde. Das Geschenk der Arbeitslehrerinnen an die verehrte, liebe Geleierte erwartet sie bei ihrer Heimkehr.

Bescheiden gab Fräulein Schärer den Dank zurück und gedachte in warmer Anerkennung der Lehrerinnen-Mithilfe. Ihr Schlußwort klang in dem Wunsche aus, daß unsre liebe Schule reiche Frucht bringen möge zum Segen für unser Volk!

Den Wiederhall dieses Wunsches bekundet wohl der lebhafte Beifall aller Festgäste. Gewiß beseelte alle das eine Empfinden, mit dieser Veranstaltung nicht etwa die Dankesschuld an die Jubilarin beglichen, aber bewiesen zu haben, derselben in vollem Umfange bewußt zu sein.

E. Ae.

—o—

„Herr Käthe."

(Schluß.)

Zu dieser großen Gebefreudigkeit und solch grenzenlosem Gottvertrauen konnte sich Frau Käthe nicht aufschwingen. Ihr lag weise Sparsamkeit im Blute, aber geizig war sie nicht. Und Luther war dankbar, daß sie für ihn rechnete. Sie schaffte sich auch direkte Einnahmen. Einmal durch einen Studentenkostplatz, in den sie den Freitisch verwandelte, den Luther früher hatte. Ferner durch Gartenbau, Schweinezucht, Geflügel- und Fischverkauf.

Sie war aber auch Luthers geistige Gefährtin im besten Sinne. Luther selbst sagt einmal von ihr: Wenn ich die Weiber in der Welt anzu fragen, ob, was das eine tut, dem andern wohlgefallen kann; beginnen mit Beschäftigungen, woran einst beide Freude fanden, so daß der Fürst Mann und Weib gleich nützlich Zusammenkommen der Lebens- und Geisteskräfte beide an Geist, Seele und Körper aufrichte und so das Glück der Ehe begründe.

Die Möwe und ihr Sohn.

Von Josef Dénes.

Wo verbirgt sich die Möwe, wenn sie alt wird und den Tod nahen fühlt? Wer denkt daran?

Das Schiff zieht dahin. Sein Rumpf schaukelt, die Masten schwanken. Zwei Vögel folgen dem Kiel, die Möwe und ihr Sohn . . .

Das Schiff zieht dahin. Sein Weg scheint ziellos und endlos. Die Nacht ist unendlich. Und nirgendwo Land, nirgendwo Gischt. Nur hinterher, unentwegt, schimmern zwei Flocken, die Möwe und ihr Sohn . . .

Und das Schiff zieht dahin . . . Stunde auf Stunde . . . Noch eine . . . Da stammelt das Möwenkind bange hervor:

„Mutter, wie lang noch?"

Diese tröstet:

„Halt aus, mein Kind. Siehst du dort die kleinen, runden Fenster? Dort sitzen die kugelköpfigen, großäugigen Wesen. Sie verzehren furchtbar viel. Von ihrem Mahlzahl auch für uns was ab."

Und weiter zieht das Schiff . . . Das Kind bleibt mählich zurück. Die Mutter schaut sich nicht um. Sie schielt nur nach ihm und beginnt traut zu erzählen:

„Wahrlich, mein Kind, so gings einst auch mir, da ich mich auf den ersten Weg machte wie jetzt du. An norwegischer Küste bin ich geboren. Dort lebte ich mit der Mutter. Da fror einst der Fjord zu, darüber nichts sichtbar als der bleierne Himmel. Wir begannen zu hungern, und da sagte die Mutter: „Fliegen wir!" Und wir flogen gegen Süden, dahin über schneebedecktes Land und kahle, frierende Bäume . . ."

Sie hörte hinter sich ein Keuchen, doch unbeirrt fuhr sie fort:

„Da konnte ich schier auch nicht mehr. Mutter aber ermahnte: „Nur Mut!" Und wir flogen und sahen plötzlich ferne Gipfel aufblitzen, die Alpen. Hohe, zerklüftete Berge. Wir glitten zwischen ihnen hin, doch auch hier war der Fluß gefroren. Ich dachte schon, sinken zu müssen . . ."

Von rückwärts ertönt der Schrei des Kindes. Doch die Mutter erzählt unverzagt weiter:

„Da sagte auch meine Mutter: „Nur ein klein wenig noch!" Und wirklich, ganz plötzlich sprang aus dem toten Eis der lebendige Fluß hervor. Sein Wasser schoß so rasch dahin, daß es nicht frieren konnte. Und dann kam eine Stadt mit Häusern links und rechts vom Fluß, und vielen Kanälen. Und da . . ., da . . ., aus ihren Mündungen floß es in trägen Massen, die gute, feine . . ."

Und als die Mutter bis hieher erzählte, siehe, da kollert aus der Schiffswand plötzlich der Abfall hervor.

„Aaaaaaaach!" kreischen die beiden ermüdeten Vögel. Sie stoßen auf die ersehnte Nahrung hernieder, und auf den getrübten Wellen tänzelnd, fressen sie mit freudiger Gier . . .

*

Ein Jahr war vergangen, viel Zeit im Leben der Möwen.

Und wieder zieht das Schiff dahin, verfolgt von den beiden Vögeln, der Möwe und ihrem Sohn.

Doch jetzt fliegt schon das Kind voran, stolz seine Schwingen rührend.

Und das Schiff zieht dahin. Sein Weg hat kein Ende.

Da bleibt die Mutter allmählich zurück.

„Mutter," ruft ungeduldig der Sohn ihr zu, „beeile dich! Das Schiff wird auf uns nicht warten!"

„Ich komme, mein Kind!" keucht diese hervor und schlägt mühsam ihre Flügel.

Und das Schiff zieht dahin . . ., Stunde auf Stunde . . . Noch eine . . . Der Sohn schneidet trotzig und kraftvoll die Luft. Die Mutter aber ist schon weit zurückgeblieben . . .

„Mutter," kreischt zornig der Junge, „wenn nicht kommst, so fliege ich allein!"

Aus der Ferne ertönen die mühsamen Worte: „Fliege nur, mein Kind, ich bin ja nicht hungrig!"

Die alte Möwe läßt sich erschöpft auf die Wellen herab. Ihre Augen verglasen.

Aus der Ferne blinkt noch das Schiff. Seine Fensterchen blitzen. Und der schwebende Sohn, das enteilende Leben . . .

Ein schneidender Schmerz in der Brust, scharf wie ein Messer. In ihrer Qual hackt sie den Schnabel ins Wasser, nach links, nach rechts. Noch einmal regt sie die Schwingen . . ., dann . . .

Die erste Welle kniet über sie hin.

(Autorisierte Uebersetzung von Fritz Erty.)

Hauswirtschaftliche Ecke

Offerten für „billige" Butter. In einer Reihe von Zeitungen und Verkaufsgeschäften wird gegenwärtig zu anscheinend sehr billigen Preisen „Prima Mai- oder Grasbutter" offeriert. Es handelt sich dabei in der Hauptsache, wie einwandfreie Prüfungen ergeben haben, um minderwertige Importbutter italienischer Provenienz. So stellte ein Kantonschemiker der Westschweiz in letzter Zeit fest, daß angebliche „italienische Frischbutter" nur zu 20 Prozent aus Butter und zu 80 Prozent aus beigemischten minderwertigen Fettstoffen bestund. In Zürich mußte neulich ein Posten von mehreren tausend Kilo italienischer Butter amtlich beschlagnahmt werden, da die Ware total verdorben und für menschliche Genußzwecke nicht verwendbar war.

Die schweizerischen Hausfrauen werden deshalb gut tun, ihren Bedarf in inländischer Butter einzudecken, die zwar etwas teurer, aber im Ergebnis doch wesentlich vorteilhafter ist. Wer den Preis für schweizerische Butter nicht auslegen will, wird mit Vorteil im Inland erzeugte Kochfette, von denen eine Anzahl Qualitäten mit bester Schweizerfirmen erhältlich sind, wählen. Die in Betracht fallenden inländischen Kochfette werden von den schweiz. Speisefettfabriken aus erstklassigen Rohmaterialien in vorzüglicher Qualität hergestellt und zu billigen Preisen abgegeben; sie sind bedeutend hochwertiger als die sog. italienische Koch-, Mai- oder Grasbutter.

Weil eben Frauen — mag auch ihr Wollen das beste sein! — vom ausschließlichen Verkehr mit Frauen nicht jene Kraftflut und frische Bejeuerung empfangen können, die ihnen aus der männlichen Geistigkeit zuströmt!

Anderseits verliert der Mann durch den unnatürlichen, ausschließlichen Verkehr in männlicher Gesellschaft den belebenden Strom der weiblichen Geistigkeit.

Viele Paare, die in der Ehe nicht das Glück fanden, das sie erwartet oder während ihrer Brautzeit empfunden haben, können heute das Paradies der Ewigkeit füreinander und miteinander frisch und fröhlich neu aufzubauen beginnen, wenn sie sich nur entschließen wollten, dort anzufangen, wo ihr Glück einst endigte — und wenn es der Altar wäre! Mit der Erneuerung all der kleinen Zärtlichkeiten und Aufmerksamkeiten, die jene selige Periode kennzeichneten; mit dem lieblichen Wunsche einander durch Sorgfalt, Geschmack und Nettigkeit der Kleidung zu gefallen; mit der Beherrschung der Laune und des Benehmens beim Zusammensein; mit der Unterlassung verletzender oder sarkastischer Worte; mit der Wiederaufrichtung jener Schranken und Förmlichkeiten der Etikette, die zu mißachten oder zu verwerfen einem Manne oder einer Frau niemals gut tun. (Wenn du diese Schranken zerstören läßt, zerstört du auch die Achtung vor deiner Persönlichkeit. Soviel Achtung verloren — soviel Verachtung gewonnen!)

Wenn dein Mann in dein Zimmer stürzt, um seinen Groll an dir auszulassen, wenn er für die Heiligkeit dieses Raumes und deiner Gegenwart nicht mehr Gefühlt hat als für seinen Stall: dann sei dessen gewiß, daß seine Achtung für dich zum guten Teil dahin ist.

Aber auch die Frau kann in dieser Hinsicht des Mannes Gebiet verletzen.

Mann und Frau sollten damit beginnen, sich sehe, so finde ich keines, von dem ich rühmen könnte, wie ich von meinem mit fröhlichem Gewissen rühmen kann: diese hat mir Gott selbst geschenkt und ich weiß, daß ihm samt allen Engeln wohlgefällt, wenn ich mich mit Liebe und Treue zu ihr halte. Oder: Es ist der Ehestand ein Heiligtum mit einem Altar, darauf ohne Unterlaß der Weihrauch duftet, muß auch alle Trübsal des Lebens leicht werden, sintemal eines des andern Last trägt. Ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welches sich mein Herz verlassen kann, dem ich darf all mein Gut und Habe, ja meinen Leib und mein Leben vertrauen, so bin ich in ihrem Besitz ein Kaiser. Und du, Käthe, hast einen frommen Mann, der dich lieb hat, ja, der dich höher achtet als das Königreich Frankreich oder der Venediger Herrschaft, du bist eine Kaiserin.

So konnten Luther und Käthe auch ihre gegenseitigen Fehler ertragen; oft machte sich Luther etwas lustig über seine beredte Frau, die ihm wohl manche längere Rede hielt. Ganz zweifellos aber hatte sie einen großen Einfluß auf ihn. Bei seinen Hausandachten war sie die aufmerksamste Zuhörerin und Mitbeterin. In wie manchen Stunden trübsinniger Schwermut hat sie den Gatten durch ihr einfaches schlichtes Gebet wieder aufzurichten gewußt.

Gemeinsam freuten sie sich an ihren Kindern, Hänschen, dem Erstgeborenen, Elisabeth, die ihnen schon nach acht Monaten wieder entrissen wurde, an Magdalene, Luthers Lenichen, das ihm in seinem kurzen Leben nur Freude machte und dessen Tod im Alter von 13 Jahren ihm fast das Herz brach, an Martin, Paul und Margarethe. Käthe war eine wundervolle Mutter, die es verstand, ihre Kinder zu erziehen. Mutter war sie aber auch einer weitern Familie. Eine ganze Generation von Neffen und Nichten, hauptsächlich von Luthers Seite, fanden im Hause Unterkunft. Daneben Hauslehrer, Studenten, Freunde, Gäste, das Gesinde. Schwere Sorgen bereitete Frau Käthe die Gesundheit ihres Mannes, die, wohl infolge der schweren Kasteiungen im Kloster, sehr schwankend war. Sie war eigentlich stets in Angst um sein teures Leben, dreimal war er am Rande des Todes, das erste Mal schon 1527.

Wie sehr seine Frau im Mittelpunkt seines Denkens stand, zeigen seine damaligen Worte: „Meine liebe Käthe, ich bitte dich, will mich unser Herrgott auch diesmal zu sich nehmen, daß du dich in seinen heiligen Willen ergebest. Du bist mein ehelich Weib, dafür sollst du dich gewiß halten und gar keinen Zweifel daran haben. Laß die blinde, gottlose Welt dawider sagen, was sie will. Richte dich nach Gottes Wort und halte dich fest daran. So hast du einen gewissen, beständigen Trost wider den Teufel und alle seine Lastermäuler." Als der Kranke fragte: „Wo ist denn mein allerliebstes Hänschen?" und das Kind ihn dann anlachte, sagte er: „O du gutes, armes Kindlein. Nun, ich befehle meine allerliebste Käthe und dich armes Waislein meinem lieben, frommen, treuen Gott. Ihr habt nichts; Gott aber, der ein Vater der Waisen und Richter der Witwen, wird euch wohl ernähren und versorgen." Welch treues, starkes Herz Frau Käthe hatte, beweist ihre Antwort: „Mein liebster Herr Doktor, ists Gottes Wille, so will ich euch bei unserm lieben Herrgott lieber als bei mir wissen. Aber es ist nicht allein um mich und mein liebes Kind zu tun, sondern um vieler frommer und christlicher Leute, die Eurer noch bedürfen. Wollt Euch, mein lieber Herr, meinethalben nicht bekümmern. Ich befehle Euch seinem göttlichen Willen. Ich hoffe und traue zu Gott, er werde Euch gnädiglich erhalten."

Luther durfte genesen.

Zu den Sorgen um seine Gesundheit gesellten sich die wegen gewaltsamer Bedrohung seines Lebens. Mehr als einmal sandten seine Feinde Gift und Mörder ins Haus. 1520 raste die Pest in Wittenberg. Wer konnte, ergriff die Flucht. Luther hielt es für seine Pflicht, zu bleiben, er war überzeugt, daß die Hälfte der Kranken an Angst starben. Er und seine Käthe pflegten die Pestkranken in ihrem Hause, Frau Käthe leistete schier Uebermenschliches.

Am 18. Februar 1546 starb Luther. Fern von seinem Heim und seiner Familie. Damit begann für Frau Käthe eine Zeit schwerster Trübsal. Ihr Gatte hatte ihr keine Schätze hinterlassen, die Freunde standen ihr nicht so bei, wie man es hätte erwarten sollen. Schwer mußte sie um das Erbe ihrer Kinder kämpfen. Schließlich überwand sie alle Schwierigkeiten; mutig nahm sie den Kampf ums Dasein für ihre Kinder auf, an denen sie viel Freude erlebte.

1552 wütete in Wittenberg wieder die Pest. Frau Käthe beschloß, mit den Kindern nach Torgau zu fahren. Unterwegs wurden die Pferde scheu. Um sie aufzuhalten, sprang Frau Käthe vom Wagen, gerade bei der Ueberfahrt über einen Bach und fiel ins kalte Wasser. Der schwere Sturz, die Erkältung und vielleicht auch innere Verletzungen warfen sie aufs Krankenlager, von dem sie nicht mehr erstand. Am 29. Dezember 1552 entschlief sie selig. Mit großem Pomp wurde sie in Torgau begraben.

Sie war keine Große, aber sie war die Gefährtin eines Großen. Ein Menschenkind mit vielen Fehlern und Schwächen, aber eine fromme, aufrechte Frau, eine evangelische Pfarrfrau, deren Name genannt werden wird, solange Luthers Name lebendig bleibt.

E. Z.

—o—

Wegweiser

Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein

Generalversammlung
am 4. und 5. Juli 1925 in St. Gallen.

Tagesordnung.

Samstag, den 4. Juli. 10.30 Uhr Sitzung des Zentralvorstandes, Frauenarbeitsschule, Marktgasse, 3. 3.
2 Uhr Sitzung der Vereinigung der Kursleiterinnen, Frauenarbeitsschule, Marktgasse, 3. 3.
5 Uhr Delegiertenversammlung, Frauenarbeitsschule, Marktgasse, 3. 3.
8 Uhr Freie Vereinigung im Hotel Schiff, Multergasse.

Den bereits am Samstag Eintreffenden ist Gelegenheit geboten
1.30 Uhr zum Besuch der Stiftsbibliothek, Sammlung Klosterplatz.
1.30 Uhr zum Besuch des Völkermuseums, Sammlung Park vor diesem Museum.
3.45 Uhr zu einer Fahrt nach Vögelinsegg, Sammlung Gaiserhauptsof.

Sonntag, den 5. Juli. 10.15 Uhr Generalversammlung, Tonhalle, kleiner Saal.
12 Uhr Mittagessen, Tonhalle, großer Saal.
2.45 Uhr Vortrag v. Frau Dr. Imboden-Kaiser: „Die gesundheitliche Aufgabe der Arbeitsschule", Tonhalle, kleiner Saal.
4.30 Uhr Abendessen, Tonhalle, großer Saal.

Anmerkung: Allfällige Anträge sind umgehend an die Präsidentin einzusenden.

Die Bestellung für das Mittagessen à Fr. 4 und für das Abendessen à Fr. 2.20 hat zu erfolgen bis spätestens den 30. Juni an Fräulein E. Locher, Frauenarbeitsschule, St. Gallen.

Abgabe der bestellten Karten:
Samstag Abend von 8—10 Uhr im Hotel Schiff und Sonntag von 9.00 Uhr an an der Kasse der Tonhalle.

Für Logis und Frühstück, welche von den Teilnehmerinnen selbst zu bestellen sind, werden folgende Gasthöfe empfohlen:
Walhalla, beim Bahnhof, Einzelzimmer Fr. 5, Zweierzimmer Fr. 10, Frühstück Fr. 1.75.
Hecht, Marktplatz, Einzelzimmer Fr. 5, Zweierzimmer Fr. 9, Frühstück Fr. 1.75.
Schiff, Multergasse, Einzelzimmer Fr. 4, Zweierzimmer Fr. 7, Frühstück Fr. 1.75.
Zlac, Bankgasse, Einzelzimmer Fr. 3 bis 3.50, Zweierzimmer Fr. 6, Frühstück Fr. 1.50.

Die verehrten Arbeitslehrerinnen von St. Gallen werden die Freundlichkeit haben, bei den Führungen am Samstag Nachmittag der auswärtigen Kolleginnen sich anzunehmen. Erkennungszeichen: Weißgrünes Festzeichen.

Bern: Samstag, den 27. Juni, 14¼ Uhr, im Schulsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse: Hauptversammlung des Kindergartenvereins des Kantons Bern. Nach den statutarischen Traktanden: Referate über die Ausstellung „Das Kleinkind" und gemeinsamer Besuch derselben. (Pro Juventute stellt diese dem Verein zur Verfügung, Kindergärtnerinnen vervollständigen sie.)

Zürich: Mittwoch den 1. Juli 1925, nachmittags halb 3 Uhr, in der „Spindel", Talstraße 18: Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale. Traktanden: 1. Vom Schnaps in der Schweiz, Referat von Herrn Pfr. Rudolf; 2. Schweizer Frauenblatt; 3. Verschiedenes.

Und das Schiff zieht dahin. Sein Weg hat kein Ende.

Da bleibt die Mutter allmählich zurück.

„Mutter," ruft ungeduldig der Sohn ihr zu, „beeile dich! Das Schiff wird auf uns nicht warten!"

„Ich komme, mein Kind!" keucht diese hervor und schlägt mühsam ihre Flügel.

Und das Schiff zieht dahin . . ., Stunde auf Stunde . . . Noch eine . . . Der Sohn schneidet trotzig und kraftvoll die Luft. Die Mutter aber ist schon weit zurückgeblieben . . .

„Mutter," kreischt zornig der Junge, „wenn nicht kommst, so fliege ich allein!"

Aus der Ferne ertönen die mühsamen Worte: „Fliege nur, mein Kind, ich bin ja nicht hungrig!"

Die alte Möwe läßt sich erschöpft auf die Wellen herab. Ihre Augen verglasen.

Aus der Ferne blinkt noch das Schiff. Seine Fensterchen blitzen. Und der schwebende Sohn, das enteilende Leben . . .

Ein schneidender Schmerz in der Brust, scharf wie ein Messer. In ihrer Qual hackt sie den Schnabel ins Wasser, nach links, nach rechts. Noch einmal regt sie die Schwingen . . ., dann . . .

Die erste Welle kniet über sie hin.

(Autorisierte Uebersetzung von Fritz Erty.)

Stoffwechsel und Verdauung

finden Sie bei regelmäßiger Verwendung der aus puren Feigen, nach besonderem Verfahren hergestellten Feigenchorie, karamelisierte Künzle's

SYKOS

Badenpr.: Sykos 0.50, Birgo 1.40, NAGD, Olten.

Der Gebrauch von Wasserbodenwichse **CIRALO** verschönert das Aussehen der Wohnung.
Hüten Sie sich vor Nachahmungen — Verlangen Sie die Originalbüchse
PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREA, MONTREUX

Ein Auto für Fr. 3.50

Um den Käufern unseres Eau de Cologne Iris Gelegenheit zu geben, billig zu einem Auto, Velo oder Nähmaschine zu kommen, können sie sich an untenstehendem Preisausschreiben beteiligen.

Eau de Cologne Iris

ist ein mit aller Sorgfalt hergestelltes, fein aromatisches Produkt, das in keinem Haushalt fehlen sollte. Als Parfüm und Desinfektionsmittel hat sich Eau de Cologne Iris bei allen Kreisen Eingang verschafft und ist ein unentbehrliches Qualitätsprodukt, besonders während der heissen Sommerzeit.

Bestimmungen: 1. Jeder Käufer einer Flasche Eau de Cologne Iris Fr. 3.50 oder Fr. 7.— kann sich am Preisausschreiben beteiligen. Die Teilnahme ist unbeschränkt und kann sich jeder soviel mal beteiligen, als er Flaschen kauft. Flaschen zu Fr. 7.— berechtigen zu zwei Beteiligungen.

2. Untenstehende Preisaufgabe ist zu lösen und den Schein richtig auszufüllen und uns den Betrag auf unser Postcheckkonto Va 957 zu überweisen oder die Sendung per Nachnahme zu bestellen.

3. Alle eingelaufenen Scheine werden in eine Urne gelegt und sobald 30,000 eingelaufen sind, werden die Gewinner gezogen, unter Aufsicht von zwei Amtspersonen.

4. Erst ist derjenige, der zuerst aus der Urne gezogen wird, 2. und 3. etc.

5. Preise: 1. Preis ein Auto, 4-plätzig, 2. ein Herrenvelo, 3. ein Damenvelo, 4. eine Nähmaschine, 5. ein Regulateur, 6. ein Photoapparat und noch 1000 Preise, wie: Schirme, Herrenuhren, Damenuhren etc. etc.

Die Gewinner werden in diesem Blatte bekannt gegeben und jeder einzelne noch avisiert und die Preise auf Kosten des Gewinners versandt. Man rechnet, dass wöchentlich ca. 5000 Scheine eintreffen, sodass die Ausscheidung der Gewinner in 6 bis 7 Wochen geschehen kann.

Preis-Aufgabe.

Wie heisst das Sprichwort:

n-e-g-f-o-M d-n-u-t-S t-a-h-d-l-o-G m-i-d-n-u-M

Ausschneiden! Wettbewerbschein Nr. Einsenden!

An

Parfümerie Iris, Solothurn.

Das Sprichwort heisst: .....

Ich nehme ..... mal an Ihrem Preisausschreiben teil und ersuche Sie um sofortige Zusendung von ..... Flaschen Eau de Cologne Iris zu Fr. ..... Betrag von Fr. ..... ist auf Ihr Postcheckkonto Va 957 einbezahlt. Betrag ist per Nachnahme zu erheben. (Nicht Zutreffendes gefl. streichen.)

Name: .....

Genaue Adresse: .....

Unsere Produkte sind auch bei besseren Verkaufsgeschäften erhältlich, wo beim Einkauf von Fr. 3.50 (Wettbewerbkarten) Wettbewerbscheine abgegeben wird.

Mit bester Empfehlung

Parfümerie Iris, Solothurn.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

5% Eidgenössische Anleihe, 1925, von Fr. 140,000,000.-

zur Konversion bzw. Rückzahlung der am 5. September 1925 fälligen 6% eidg. Kassenscheine, 1920/1921, III./IV. Serie von Fr. 138,750,000.-

Emissionskurs für **Konversionen** und **Barzeichnungen: 98%.**
Konversions-Soulte: Fr. 42.55 per Fr. 1000.— konvertierten Kapitals.

Konversionsanmeldungen und **Zeichnungen** werden vom **23. Juni bis 3. Juli 1925, mittags,** entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Bern und **Basel,** den 22. Juni 1925. 1409

Kartell Schweizerischer Banken — **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

„Sennrüti"

900
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M
Besteingericht. physikalisch-diätetische Kuranstalt.
Das ganze Jahr geöffnet!
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
Ill. Prosp. **F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.**

Institut J.-J. ROUSSEAU, Genève Ouvert aux personnes des deux sexes âgées au moins de 18 ans qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychologie, pedagogie, stage à la maison des petits, orientation professionelle, protection de l'enfance, enf. anormaux. - Semestre d'été 14 avril-15 juillet. - Cours de vac. 11-22 août. Pr. prog. s'adr. rue Ch. Bonnet 4. 1351

Bad Pfäfers mit der weltberühmten **Taminaschlucht**
mit Termalquelle, 37½° Celsius. 1389
Kurarzt: **Dr. Kochenbecker.** Direktor: **Karl Stoetzner.**

Lausanne Les Marcottes, Montriond. Mme Delafontaine, dipl. Lehrerin, bietet 5 j. Mädchen angenehmes Familienleben bei guter Verpflegung. Franz, Engl., Musik. Prakt. u. künstl. Handarbeiten. Prosp. u. Ref. 3061

RAS die beliebte Schuhcreme
enthält wirkliches Fett
glänzt schöner denn je,
macht die Schuhe weich und haltbar.

Kräftigungsmittel? Nein, besser kochen!

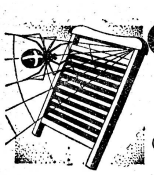
Wenn Sie z. B. mit dem «Recofix» Universalapparat kochen, so verlieren die Speisen fünfmal weniger an Nährgehalt und Aroma, als mit dem gewohnten Kochverfahren. Die Speisen werden schmackhafter, kräftiger, gesünder, — sie sind nicht fad, kraftlos. Die gleichen Vorteile bietet der «Recofix», wenn sie mit ihm braten, backen, dörren, sterilisieren. In viel kürzerer Zeit und mit viel weniger Brennstoff erhalten Sie mit ihm gesündere, kräftigere Speisen! Er wird deshalb täglich in 8000 Haushaltungen gebraucht. Warum nicht auch in Ihrer? Lernen Sie ihn kennen, indem Sie untenstehenden Zettel einsenden und Offerte verlangen. Sie werden über Preis und die entgegenkommenden Bedingungen überrascht sein. Jede Haushaltung kann einen «Recofix» kaufen! Schreiben Sie heute noch!
Rehmann & Co., Biel 14

Herren Rehmann & Co., Biel 14
Senden Sie mir gratis:
Ihren Prospekt «Der Koch für Alles».
Ihren «Recofix» 8 Tage auf Probe.
franco und unverbindlich
Adresse:
(Zettel in Couvert und offen mit 5 Rp. frankieren.)

Zuger Email

ist sauber, solid und billig!
1357

Prilly-Lausanne Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.



Ohne REIBEN
reinigt & desinfiziert
PERSIL
Gewebe & Stoffe jeder Art
HENKEL & CIE. A.G., BASEL

Kinderheim Kirchlindach

nimmt jederzeit erholungsbedürftige, sowie auch Ferienkinder in liebevolle Pflege auf. 1408
Auskunft erteilt **M. Fueß.**

Gelegenheit.

Wir haben noch einen kleineren Vorrat der letzten Ausgabe des bekannten Prachtwerkes

Reise-Album der Schweiz

Format 18×25 cm, mit 24 ganzseitigen Tiefdrucktafeln und 6 Routen-Karten, Beschreibung der Schweiz in 4 Sprachen, vollständig neue, ungebrauchte Exemplare, die wir den Abonnenten des „Schweizer Frauenblatt" zu dem bedeutend reduzierten Preise von **nur Fr. 2.— per Exemplar** plus Porto und Nachnahmegebühren (Ladenpreis Fr. 10.—) abgeben.

Von älteren Jahrgängen haben wir noch einige leicht beschädigte Exemplare verschiedener Ausgaben, die wir zu nur Fr. 1.— pro Jahrgang plus Porto und Nachnahmegebühren liefern.

Orell Füßli-Annoncen, Zürich,
„Zürcherhof".

Diplomierte

Kindergärtnerin

in **Arztfamilie, wünscht** von Anfangs Juli an 2 Kinder, und vom 26. Juli an zwei weitere Kinder im Alter von 4-8 Jahren über die Sommer- oder Ferienmonate **in liebevolle Obhut zu nehmen.** Schöne Lage im Glarnerland, erste Verpflegung, großer Garten. (Referenzen).
Anfragen sind zu richten unter Chiffre **G F 1410** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Weshalb zählen wir über

20,000 Damen

zu unsern ständigen Kunden?
Weil diese wissen, daß ihre gewobenen

zerrissenen Strümpfe

zum Preise von **65 Rp.** aus drei Paar zwei Paar, oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Trikot tadellos repariert werden! **Ein Versuch und auch Sie werden unser treuer Kunde!** 1380
Neue Strümpfe zu Reklamepreisen.
Strumpf-Reparaturfabrik, Flums 101 (Kt. St. Gallen).

Waschgeltli

harthölzerne, leichte, 40 cm weit, 15—18 cm hoch, versendet per 1 Stück Fr. 2.20, 4 Stück à Fr. 2.—, franko Nachnahme.
1400 **W. Lüthi,** Idaplatz 1, **Zürich 3.**

Waldstätterhof Alkoholfreies Hôtel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer.
Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant **Löwenstr. 9**
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.
1367

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: **Dr. Wannier.** Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

PERSIL
Henkel
PERSIL ist billig im Gebrauch, drum sei gescheit und nimm es auch. Nicht Seife brauchst Du ausserdem Persil allein wäscht wunderschön!
(HENKEL & CIE. A.G., BASEL)

Hervorragend schöner und günstiger Erholungsaufenthalt:

Villa Bergli an schönster Stelle des rühmlich bekannten

Kurorts Weesen a. Wallensee

(Schnellzugstation)

nimmt das ganze Jahr hindurch eine Anzahl Erholungsbedürftige und ruhige Feriengäste aus guten Kreisen auf. Prächtige z. T. ganz ebene Spaziergelegenheiten in den grossen Parkanlagen (20,000 m²) mit vielen idealen Ruheplätzen in allen Teilen der vollständig staub- und nebelfreien Liegenschaft. Sehr komfortables Haus und vorzügliche Verpflegung.
Aufnahmegesuche erbeten an:
Villa Bergli, Weesen a. Wallensee. 1363

Kinderheim Chalet Heimat

Beatenberg

Hier finden Erholungsbedürftige und Ferienkinder liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Liegekuren, Sonnenbäder. Referenzen. Telephon 44. Prospekt d. **Frau Gysin.**

Alkoholfreies Gasthaus

» Helvetia «

Aarau

Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundl. Fremdenzimmer; mäßige Preise.

Locarno-Monti

Kl., ruhiges Erholungsheim in herrlicher Höhenlage. Veget. u. Gemischtkost. Gelegenheit zu Diät-, Trauben-, Kakikuren, Sonnen- und Wasserbädern. — Pension Fr. 8.— bis 9.—. (1402) **Frau A. Neugeboren.**

Châlet d'y Coor, Montana

bietet Rekonvalescenten und Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt.
Grosse Sonnenterrassen. Pflegerin im Hause.
1406 Besitzerin: **Frl. Krähenbühl.**

Eheleute! Verlobte!
versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch v. **Dr. med. Paull**

Die Frau

mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Ehe-leben, Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis **jetzt nur Fr. 5.-** plus Porto. 1405
R. Dschmann, Kreuzlingen, Nr. 553.

Alpen-Heidelbeeren
frisch u. trocken, zu 80 Cts. p. kg in Kisten von 5 und 10 kg
L. & B. Lanscioni Quartino (Tessin). 1403
Heidelbeeren 5 kg „ 4.80
Heidelbeeren 10 kg „ 9.—
Kirschen 10 kg Fr. 8.—
Mailändersalami 1 kg Fr. 7.-
frko. Locarno, gegen Nachn. Porto extra. 1397
F. Mazzola, Locarno.

Vorhänge jede Art, jede Preislage. Rideaux, Vitrages, Brise-bises, Draperien, Muster gegenwärtig franko
HERMANN METTLER Rideauxstickerei, Herisau

Tee Mauchline Laustau-Spezialität
134 Filialen

Damenschneiderin
empfiehlt sich zur **Anfertigung** geschmackvoller und gediegener **Damengarderobe.** Individuelle Anpassung. Die neuesten Musterkollektionen. Auch werden Stoffe zur Verarbeitung angenommen. 1387
Emilie Schaer, Bern,
Tramhaltestelle: Mittelstraße, Länggaßstr. 20, II links.

Schönen, ruhigen

Aufenthalt

bietet das ganze Jahr **Erholungsbedürftigen** und **Feriengästen** sonniges, ¼ Stunde über Ebnat gelegenes Haus. Auskunft durch **Frau Walter Ernst, Ebnat,** Toggenburg. 1390

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen 1217
Handtücher
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen 2c.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Pfarrhaus in sonniger, geschützter Lage bietet **Erholungsbedürftigen,** auch Kindern, ruhigen 1381

Ferienaufenthalt

Auskunft erteilt Frau Pfr. Nil, Trub, Emmenthal.

Familien-Pension
für junge studierende Leute
Familienleben. Piano.
Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61 bis, Genf.

Stella
Veget. Kochfett mit Butter, in Kostproben überall erhältlich

Zeichnungsschein.

D..... Unterzeichnete zeichnet hiemit für die

Genossenschaft

„Schweizer Frauenblatt"

..... Anteilschein..... à Fr. 25.— Fr. .....

einen Beitrag à fonds perdu Fr. .....

Fr. .....

und verpflichtet sich, die Anteilscheine bei ihrer Ausgabe einzubezahlen.

....., den ..... 1925.

Name: .....

Adresse: .....

Bitte, diesen Verpflichtungsschein zu schicken an das

Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale,
Talstr. 18, Zürich